

Predigt zur Gebetswoche für die Einheit der Christen

über Jes 1,17 im Dom St. Mariä Himmelfahrt in Hildesheim

Landesbischof Dr. Christoph Meyns

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich stehe noch ganz unter dem Eindruck eines Besuches in Krakau Anfang der Woche zur Vorbereitung der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, die im September dort stattfinden wird. Zu unserem Programm gehörte auch ein Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. Wir sahen in Vitrinen Haufen von Brillen und Koffern. Wir gingen durch einen Raum übervoll mit den abgeschnittenen Haaren von 40.000 Frauen, die zu Teppichen verarbeitet werden sollten. Am Ende einer langen, 1,6 km lange Eisenbahnrampe standen wir vor den Trümmern einer Gaskammer und eines Krematoriums. 1,1 Mio. Menschen, die meisten von ihnen jüdische Männer, Frauen und Kinder, aber auch Polen, Sinti und Roma und russische Kriegsgefangene, wurden in Auschwitz vergast, erschossen oder gingen an den grausamen Lebensbedingungen zugrunde. Dieser Ort strahlt eine Böartigkeit, Grausamkeit, Rohheit und Kälte aus, die mich tief erschüttert hat. Und das alles geschah nur zwanzig Jahre, bevor ich geboren wurde. Es erscheint unvorstellbar, was damals in deutschem Namen geschah. Und doch ist wahr: Menschen sind in der Lage, anderen Menschen unfassbares Leid anzutun und tun es immer wieder.

Und dann inmitten von all dem Grauen, mit dem ich an diesem Tag konfrontiert wurde, ein kleiner Lichtblick. Ich stehe im Kellergeschoss einer Baracke vor der Zelle, in der Maximilian Kolbe starb. Er opferte sein eigenes Leben, um das eines Mithäftlings zu retten. Mitten in der Zelle steht eine Kerze, ein Geschenk von Papst Johannes Paul II. Sie erinnert an seine Heiligsprechung.

Wenn wir heute für die Einheit der Christenheit beten, für die Jesus nach dem Johannesevangelium betet in der Lesung, die wir eben gehört haben, dann beten wir nicht um eine gemeinsame Organisationsstruktur oder ein gemeinsames Amtsverständnis. Wir beten nicht um Übereinstimmung in theologischen Lehrmeinungen, eine gemeinsame Liturgie oder um die Überwindung konfessioneller Schranken. Wir beten darum, dass Gott in uns die Berufung stärken möge, die uns über alle politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und konfessionelle Grenzen hinweg miteinander verbindet: der Geist Christi möge in uns lebendig sein und wachsen; und wir mögen aus ihm heraus glauben und leben, im täglichen Kampf mit den Ungeistern dieser Welt, in uns selbst und um uns herum.

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen ist in diesem Jahr von einer Gruppe von Christinnen und Christen aus Minnesota im Norden der USA vorbereitet worden. Sie hat dazu einen Vers aus dem Propheten Jesaja ausgesucht: *„Lernt, Gutes zu tun! Sucht das Recht! Schreitet ein gegen den Unterdrücker! Verschafft den Waisen Recht, streitet für die Witwen!“* (Jes 1,17) Die Gruppe hat diesen Vers gewählt vor dem Hintergrund der Massaker in ihrer Region an Angehörigen des indigenen Volkes der Dakota im 19. Jahrhundert und des Afroamerikaners George Floyd, der in Minneapolis vor zweieinhalb Jahren durch einen weißen Polizisten erschossen wurde. Sie schreiben dazu: „Das Gebet für die Einheit der Christen gewinnt eine noch größere Bedeutung, wenn es inmitten der Kämpfe gegen das stattfindet, was uns als Menschen, die nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen wurden und die darum alle dieselbe Würde haben, voneinander trennt.“

Ob Auschwitz oder Minneapolis, ob Juden, Polen, Russen, Sinti und Roma, ob amerikanische Ureinwohner oder Afroamerikaner: Es ist der gleiche Ungeist, der uns hier begegnet. Ein Ungeist, der Menschen in Gruppen einteilt, die eigene Gruppe auf- und andere Gruppen abwertet. Aus diesem Ungeist heraus entstanden im 19. Jahrhundert nationalistische, sozialistische, völkische, sozialdarwinistische, rassistische und antisemitische Ideologien. Auf ihrer Grundlage wurden Menschen diskriminiert, unterdrückt, ausgebeutet und getötet. Auf ihrer Grundlage wurden Länder kolonisiert und Kriege geführt. Aktuell erleben wir, wie dieser Ungeist weniger als 2.000 km östlich von uns erneut seine zerstörerische Wirkung entfaltet.

Aber auch das Christentum selbst ist immer wieder gefährdet. Ich erinnere in der Perspektive meiner eigenen Kirche an die Judenschriften Martin Luthers, an die Diskriminierung von von Reformierten, die Verfolgung von Täufern und Mennoniten, an die Konfessionskriege des 16. Jahrhunderts und den Dreißigjährigen Krieg, an die Diskriminierung von Katholiken in der Kaiserzeit und die Deutschen Christen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schien es, als ob wir gelernt hätten, dem Ungeist der Spaltung den Geist der Versöhnung entgegenzusetzen. Mauern wurden abgerissen und an ihre Stellen Brücken gebaut: zwischen Siegern und Besiegten, zwischen den Ländern Europas, zwischen Konfessionen, zwischen sozialen Schichten, zwischen den Geschlechtern, zwischen Einheimischen, Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Gastarbeitern und seit 1990 zwischen Ost und West.

Fast 80 Jahre nach Kriegsende scheinen die Lehren aus dieser Zeit jedoch allmählich zu verblassen. Der Brexit schwächt den Zusammenhalt in Europa. Rechtspopulistische Parteien gewinnen Stimmen, indem sie den Ungeist der Spaltung aufgreifen. Wo sie an die Regierung kommen, unterhöhlen sie den Rechtsstaat. Denn die Gleichheit vor dem Gesetz passt nicht zu einer Haltung, die Menschen in Gruppen einteilt.

Wenn wir heute um die Einheit der Christen beten, dann lasst uns darum beten, dass der Geist Christi in uns stark werde: Der Geist des Gottvertrauens, der alle Menschen als Kinder Gottes in gleicher Würde nach seinem Bilde geschaffen versteht; der Geist der Hoffnung, der selbst inmitten größter Dunkelheit daran festhält, dass Liebe, Frieden und Gerechtigkeit am Ende siegen werden; der Geist der Liebe, der daran glaubt, dass sich Gräben überwinden, Frieden, Versöhnung und Gemeinschaft stiften lassen, der davon getragen Gutes tut, das Recht sucht und gegen Unterdrückung protestiert. Dazu helfe uns Gott.

Amen.